

# Divers in Christus – Gender und Liturgie

**Dr. Christine Funk**, Professorin für Systematische Theologie an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB)

Für einen theologischen Zugang zum Titel dieses Heftes möchte ich den berühmten Vers aus dem Galaterbrief 3,28 zum Anlass nehmen, um über Vorstellungen von Einheit und Verschiedenheit nachzudenken.

„*Einer in Christus Jesus*“ übersetzen die meisten deutschsprachigen Bibeln – evangelische wie katholische – das Ende von Gal 3,28. „*Eins in Christus Jesus*“ bietet die Zürcher Bibel. Fridolin Stier (1989) übersetzt „*Einer – im Messias Jesus*“ und die Bibel in gerechter Sprache (2006) „*einzig-einig im Messias Jesus*“.

Die Herstellung von „Einheit“ in Liturgien möchte ich nach einer biblischen Vergewisserung des Kontextes, in dem Gal 3,28 steht, betrachten. Denn in Gottesdiensten werden biblische Texte als „Wort Gottes“ in vielfacher Weise lebhaft und lebhaft wahrgenommen, und konfessionelle- und Gender-Identitäten werden hier in der Praxis der „tätigen Teilnahme“<sup>1</sup> geprägt. Die Frage nach Tauftexten im Hinblick auf ihre Implikationen für Diversität beschließt den Beitrag.

Vorab mein sinngemäßer Wiedergabevorschlag für Gal 3,28 *Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus* wäre in heutiger Sprache: „*wir sind divers in Christus*“.

## Die Perspektive des Paulus

Der Galaterbrief zeigt die Perspektive des Paulus, der vordergründig den „heidnischen“ Gemeinden in Kleinasien erklärt, wie bzw. warum sie sich als „Abrahams Kinder“ und „Erben gemäß der Verheißung“ (Gal 3,29) bezeichnen können. Und zwar ohne vorher beschnitten zu sein und sich an alle Regeln der Juden zu halten. Der Anlass für diese Erklärung ist allerdings die Kontroverse mit den eigenen Apostelkollegen, die den Zugang zur Messias-Christusgemeinde enger mit der jüdischen Initiationsform der Beschneidung und dem Einhalten der jüdischen Lebensregeln verbunden sehen wollten.

Gal 3 ist eine alternative Argumentation zur Abrahams-Genealogie, ein Lehrstück im Stil eines jüdischen Midrasch. Paulus geht von seiner

<sup>1</sup> So die Konstitution des II. Vatikanischen Konzils „über die heilige Liturgie“ (SC 14,2). Vgl. Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, hrsg. v. P. Hünermann, Freiburg 32012, 12. Im Gottesdienst nehmen *alle* Anwesenden „tätig“ teil und nicht nur die „sichtbar Tätigen“ wie Pfarrer\*innen oder Priester.

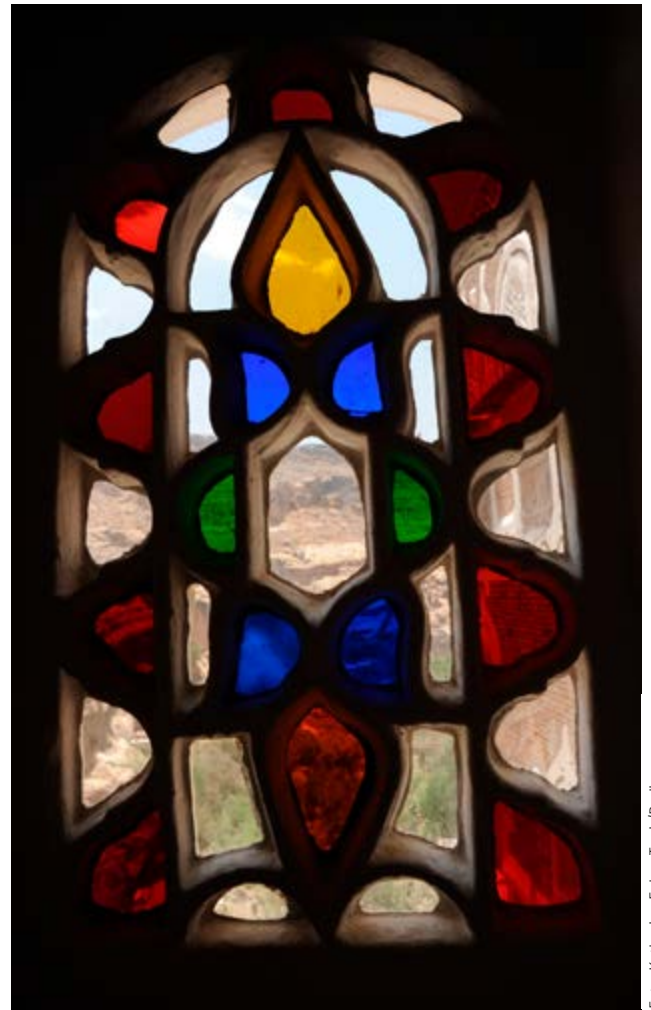


Foto: Katharina Eglau, Tunis/Berlin

eigenen Glaubensvision als Jude aus und schildert immer wieder, wie die diversesten Menschen aus den „Völkern“ in der Begegnung mit dem Messias durch seine Worte ihr Lebensvertrauen neu spüren. Diesen Neuentdeckungen von Lebensvertrauen gibt er den Namen seiner eigenen neuen Glaubenserfahrung „Christus“: der „Gesalbte Gottes“, die griechische Übersetzung des hebräischen Messias, der aus dem Königreich Gottes erwartet wird; einer, der versöhnen kann: mit Gott, mit den Mitmenschen, mit der Natur. Einer, der zum Frieden machen befähigt und der inklusiv unterwegs ist.

Natürlicherweise gibt es unter den Aposteln verschiedene Ansichten (vgl. Gal 1 und 2) über die Lebenspraxis, die das Evangelium des Messias-Christus nach sich ziehen soll: Das Männer-Thema Beschneidung steht besonders zur Debatte.

Paulus argumentiert, dass die Taufe gleichbedeutend ist mit der Beschneidung im Hinblick auf die Zugehörigkeit zur „Verheißung Gottes“ seit Abraham. Die Taufe eröffnet also „alternativ“ zur Beschneidung einen Weg für die (männlichen) Nichtjuden, ihr Lebensvertrauen „in Christus“ neu zu verstehen und neu auszudeuten. Interessant ist in dieser Passage, dass das „Wie“ der Taufe offenbar kein Anlass zum Streit ist. Es geht nur um ihre Wirkung, dass sie eine neue Gemeinschaft bilden hilft über gesellschaftliche Grenzen hinweg. Sie wirkt befreiend, heilend und inklusiv. So wie Jesus selbst.

Paulus öffnet auf die „Perspektive Gottes“ hin, dass alle Menschen, ja die ganze Schöpfung aus ihm, in ihm und durch ihn sind. Er bezieht die Geltungskonflikte der Lebenswelt zwischen *Juden* und *Griechen*, *Sklaven* und *Freien* und auch *Mann* und *Frau* in den Horizont Gottes und seines Messias, der sie heilt. Denn im prophetischen Wirken des Messias wie im Reich Gottes sind die gesellschaftlichen Zuweisungen und die damit benannten Machtverhältnisse, die sozial-ökonomischen Hierarchien (versklavt-frei), sowie andere binäre Konstrukte überwunden. Ja, die Verheißung Gottes, die einst an Abraham und seine Nachkommen erging, kann neu im Vertrauen auf den Messias Jesus auf Gott aktualisiert werden. Es ist das Urvertrauen, dem das Weisheitsbuch Ausdruck gibt: zu Gott, der alles schont, weil es ihm gehört, dem Freund des Lebens. (Wsh 11,26). Dieses Vertrauen auf den Gott des Lebens versteht Paulus vom Christus Jesus her als bestätigt, neu bezeugt und durch die Auferweckung Jesu von den Toten sogar noch gesteigert, weil in ihr die Herrschaft des Todes über das Leben überwunden ist. Er „übersetzt“ diese Erfahrung mit Vertrauen zum „lebendigen Gott“ – so dass sich Gal 3,28 so lesen lässt, dass Menschen *mit* ihren konflikthaften Unterschieden gewissermaßen vom friedensstiftenden „Kleid des Messias“ (Gal 3,27) „angezogen“ werden. Und das „Kleid“ des Christus zieht die unterschiedlichsten Menschen gut an und steht ihnen gut, ohne dass sie uniform wirken müssen. Weil aus der messianischen Bereitschaft zum Frieden und zur Gerechtigkeit in vielen Situationen eine neue Einheit sichtbar wird.

#### Sprache-Gender-Liturgie

Die Einbettung biblischer Texte in Liturgien, ihre quasi „physische“ Repräsentanz in verschiedenen Medien wie den Körpern der Liturgen mit ihren spezifischen Kleidungen, ihre Auflösung in Klänge (Gesänge), die Gestaltung von Räumen und die damit verbundene Raumpraxis und Praktiken im Raum, woran alle Beteiligten Anteil haben, eröffnet ein großes Anschauungsfeld für „feine Unterschiede“, „Differenzenerfahrungen“ und die Bedeutung von kirchen-kultureller Prägung im weitesten Sinne.

Mit der multisensual wirkenden Verkündigung in Gottesdiensten werden dichte Erlebensräume geschaffen, in denen Wirklichkeit im Gotteshorizont symbolisch gedeutet, gestaltet und vermittelt wird. Alle Anwesenden in aller Vielfalt haben daran Anteil, weil sie sich im selben Raum zur selben Zeit befinden und sich als Gemeinschaft verstehen, allerdings in verschiedenen „Rollen“ mit eigenen Funktionen, eigenen Orten in diesem Raum u.s.w.<sup>2</sup>

Gottesdienste sind religiöse Handlungsorte, in denen seit ihrer Entstehung durch die biblischen und altkirchlichen Dokumente bis heute Gender-Differenzen eine Rolle spielen und die nie genderfrei waren und sind. Die paulinischen Texte bezeugen dies (vgl. z.B. 1 Kor 11). Und damit ist mehr gemeint als die Betrachtung der Zweigeschlechtlichkeit im Vorkommen von Männern und Frauen.

<sup>2</sup> Neuartige „Gottesdiensterfahrungen“ ermöglichen die Übertragungen von gottesdienstartigen Praktiken anlässlich der Corona-Pandemie. Vgl. T. Berger, @Worship. Liturgical Practices in Digital Worlds, London 2017.

Das hervorstechendste Merkmal eines Gottesdienstes ist die leibliche Anwesenheit aller Gottesdienstteilnehmenden in ihrer Versammlung vor Gott.<sup>3</sup> Und damit ist Vielfalt hinsichtlich der (Geschlechts-)Rollen der Akteurinnen und Akteure in historisch-ritueller Hinsicht als auch aktuell-synchron im Spiegel der unterschiedlichsten Kulturen sichtbar. Vieles sieht rituell und männerzentriert erstarrt aus, besonders wenn man die Gottesdienste in Kirchen betrachtet, in denen es keine Ordination von Frauen gibt. Überall zeigen sich in liturgiehistorischer und kulturwissenschaftlicher Betrachtung interessante Prozesse des „Doing Gender“ in christlichen Gottesdiensten.<sup>4</sup>

Wenn es in den Gottesdiensten der Kirche darum geht, das „Handeln Gottes am Menschen“ („katabatische Dimension“) einerseits und die „Antworten der Menschen“ darauf („anabatische Dimension“) <sup>5</sup> zu feiern, braucht es alle Anwesenden, damit Gottes vielfältiges Handeln sichtbar, hör-, erleb- und vorstellbar wird. Das „eine“ Wort Gottes wirkt verschieden in den unterschiedlichen Menschen – nicht nur gender-*vielfältig*.

#### Taufliturgien – Laudato si – to diversity

Nimmt man an einer Tauffeier in der katholischen Kirche teil, kann man zu den Handlungen des Begießens mit Wasser mit der Taufformel „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ und der anschließenden Salbung ausdeutende Worte hören, die gender-aufmerksame Personen hellhörig machen. Da kann „der alte Adam“ abgelegt (Kol 3,9) und „Christus angezogen“ werden (Gal 3,27): Genderbildlich einengend, männliche Gottessprache? Kann mit „Christus anziehen“ eine stärkende Assoziation à la Lara Croft verbunden sein? Ist die Taufe wesentlich ein Kleidungswechsel? Die weißen Taufkleider bei Säuglingstaufern unterstützen das Assoziierte zusätzlich um den Aspekt der Reinheit: „Abwaschung von Sünden“ (1 Kor 6,11) und „Reinigung der Herzen“ (Heb 10,22).

Soll Taufe tatsächlich nur ein individueller Akt des neu Einkleidens sein? Wird damit die Neuausrichtung der „Vertiefung in Gott“, die mit allen und allem neu verbindet, deutlich? Begründet Taufe doch geradezu eine „Wesensveränderung“, den „character indelebilis“ (so die Auffassung der Untilgbarkeit der Taufe) <sup>6</sup>. In vormodernen Zeiten entsprach immerhin die Normalität von „Standeskleidungen“ der verändernden Kleidungspraxis von „Christus anziehen“. Aber heute?

Außer der soziologischen Bedeutung von Taufe als Ausdruck von Kirchengemeinschaft ist das, was inhaltlich zu deuten ist, in vielen Dimensionen auszusagen und darzustellen. Analog zu „wie im Himmel so auf Erden“ (Vaterunser) kann man sagen „weil Jesus, deshalb auch wir“ und die kosmische Perspektive gehört dazu.

<sup>3</sup> A. Gerhards, Benedikt Kranemann, Einführung in die Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2008, 147-152.

<sup>4</sup> Vgl. T. Berger, Christian Worship and Gender Practices, 2015, in: Oxford Research Encyclopedias: <https://oxfordre.com/religion/view/10.1093/acrefore/9780199340378.001.0001/acrefore-9780199340378-e-6?rskey=r32j8f&result=9>.

<sup>5</sup> Vgl. ebd. 18.

<sup>6</sup> Vgl. c.849 des Katholischen Kirchenrechts Codex Iuris Canonici.

Die Form der Taufe besteht ja „nur“ in der Adressierung an Gott in der triadischen Formulierung „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (vgl. Mt 28,19). Sehr interessant ist, dass die Taufen, die in der Apostelgeschichte berichtet werden, nur das „dass“ der Taufe berichten. Erst in den paulinischen Schriften finden sich vielfache Ausdeutungen, die die „Wandlung“ von Untergang in Rettung „übersetzen“, weil Paulus Jesu Tod als Grund der Taufe annimmt: „Wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, in seinen Tod getauft sind?“ (Röm 6,3).

Wären den paulinischen „Übersetzungen“ nicht weitere je hinzuzufügen, die die Orientierung am prophetischen und messianischen Leben Jesu im Hinblick auf das Reich Gottes und darin die Rettung aller verdeutlichen? Die Mannigfaltigkeit des Taufens scheint das, was in unserer spätkonfessionellen Zeit üblich ist, weit zu übersteigen.<sup>7</sup>

Dass mit der Taufe das Leben ins Wirken der Geistkraft Gottes eingelesen wird, dass der Geist „in reichem Maß über uns ausgegossen ist“ (Tit 3,7) und dass mit der Geistkraft Söhne und Töchter prophetisch reden werden (Apg 2,17), öffnet das Jetzt der Taufe in die Zukunft der Verheißung.

Die prophetische Rede gilt aber vor allem der Welt und der Gerechtigkeit in ihr mit den Lebensgrundlagen aller: „das Land gehört dem Herrn“ (Ps 24,1) – und nicht denen, die Landgrabbing betreiben; aus dem „Wasser des Lebens“ leben alle, und zuviel Plastikmüll und Gifte sind schon darin. Und auch die Menschen gehören dem Herrn (Ps 24,1) und Jesus erinnert daran, dass Gott auf jeden Spatz achtet (Mt 10,29) im Sinne der Zusammengehörigkeit des Schicksals aller. Theologisch ist dies seit Teilhard de Chardin reflektiert.<sup>8</sup> Heute wird mit weltweiter Resonanz die Dringlichkeit von Klima- und Chancengerechtigkeit gefordert. Die Corona-Pandemie zeigt die Verbundenheit aller mit allen. Die Taufe auf den Namen Jesu Christi schließt also ein, sich in der Welt nicht exklusiv zu verhalten. So dass am Ende hier stehen mag, dass in der Taufe ein endliches Eintauchen in die „Churches for future“<sup>9</sup> geschieht, das unendlich in die Gemeinschaft des geteilten Lebens der Lebenden und der Toten „im Bündel des Lebens“ (1 Sam 25,29) verweist, das im Namen Jesu Christi geglaubt und als Verheißung Gottes für alle Geschöpfe gelobt wird: Laudato si<sup>10</sup> to diversity!

<sup>7</sup> Vgl. J. Brosseder, Taufe, in: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 4, hrsg.v. P. Eicher, München 2005, S.250f.

<sup>8</sup> Vgl. P. Teilhard de Chardin, Der Mensch im Kosmos (Le Phénomène humain, 1955), München 2018.

<sup>9</sup> Zu dem das Ökumenische Netzwerk Klimagerechtigkeit 2019 aufgerufen hat. Vgl. auch in Berlin: <https://www.churchforfuture.com/>

<sup>10</sup> Der Refrain aus dem Sonnengesang des Franziskus von Assisi, in dem die Verbundenheit des Menschen zur ganzen Schöpfung im Kosmos gelobt wird. „Laudato si“ ist auch der Titel des Rundschreibens Papst Franziskus' vom Mai 2015 „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“, das Umwelt- / Klimaschutz und die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen als kirchliche Themen beschreibt, die nur im Zusammenwirken aller Menschen guten Willens aus allen Religionen und Nationen zu verändern sind.

#fürchteteuchnicht

## Selbst Gott fand Brüderlichkeit schon geil.


 EVANGELISCHE  
SCHULSTIFTUNG  
IN DER EKBO

### ... ist das so? Ist das frech?

Kommt mit euren Mitschüler\*innen und Lehrer\*innen ins Gespräch. Fragt nach!

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mk 12, 31) Dieses Liebesgebot wird im Alten und Neuen Testament als höchstes Gebot und Zusammenfassung des Mosaikgesetzes beschrieben. Es ist ein dreifaches Liebesgebot, das sich immer auf Gott, dich selbst und deinen Nächsten bezieht.

**Interpretation:** Unser evangelischer Glaube kommt nicht ohne die Spannung aus diesem Gesetz bzw. Liebesgebot einerseits und dem Evangelium andererseits aus. Denn diese Botschaft von Jesus Christus geht davon aus, dass keine\*r das Gesetz immer einhalten kann. Das Evangelium lässt sich daher auch zusammenfassen als: Du bist geliebt, obwohl du so bist wie du bist – obwohl du dich nicht immer wie ein geliebter Mensch verhältst, fällst du aus Gottes Liebe nicht heraus.

Die Kampagne entwickelten Schüler\*innen der Evangelischen Schulstiftung in der EKBO im Rahmen des Campaigning-Workshops der Winterschool 2019.

[www.fuerchteteuchnicht.com](http://www.fuerchteteuchnicht.com)